

## Tierlexikon – Probeartikel »Schwein« (Entwurf!)

Stand: Januar 2018

Bisher bearbeitet:

A. Das reale Tier

B. Denktraditionen – B.1 Antike Zoologie; B.2 Bibel und Bibelexegese

C. Lateinische Literatur

I. Terminologisches

II. Tierallegorese und Tierkunde – 1. Physiologus, Bestiarien; 2. Tierkunde, Enzyklopädik; 3. Gebrauchsschrifttum

III. Tierdichtung – 1. Fabel; 2. Tierepos

IV. Tiere in nicht tierbestimmter Literatur (in Vorbereitung)

E. Germanische Literaturen – E.1 Nordische Literatur NEU

I. Terminologisches

IV. Tiere in nicht tierbestimmter Literatur – 1. Narrative Texte

Bitte beachten: Die Literaturangaben zu den einzelnen Abschnitten sind noch nicht vollständig.

**Schwein, pig, cochon / Eber, boar, sanglier**

Der neue Pauly 11, 291-294; Enzyklopädie des Märchens 12, 393-398; Lexikon der christlichen Ikonographie 4, 134-136; Lexikon des Mittelalters 7, 1639-1640; Lexikon für Theologie und Kirche 9, 336 f.; Oxford Dictionary of Byzantium 3, 1979b f.; Pauly-Wissowa 2 A,1, 801-815; Reallexikon für Antike und Christentum –; Theologische Realenzyklopädie –; MIQUEL, 225-227 (porc), 245 (sanglier); SAX, 193-200; SCHENDA, 329-333; SCHMIDTKE, 405-407; ZERLING, 278-280.

**A. Das reale Tier**

Schwein (= Hausschwein) und Eber (= Wildeber/Wildschwein) in all ihren Erscheinungsformen begegnen in großer Zahl sowohl in der realen als auch in der fiktionalen Welt des Mittelalters. Obwohl als Metapher oder Symbol Unterschiedliches bezeichnend, werden sie hier, auch aufgrund der engen biologischen Verwandtschaft, gemeinsam dargestellt. Archäologische Befunde zeigen: Seit 8.000 Jahren ist das europäische Wildschwein (*sus scrofa*) domestiziert, doch bei Verwilderung stellt sich eine rasche Rückbildung zur ursprünglichen Wildform ein. Bejagung und Haltung dieses Tiers in der klassischen Antike sind sowohl durch eine Reihe von Textzeugnissen als auch durch figürliche Darstellungen, z. B. auf Steinriesen und Münzen, gut dokumentiert. Pflege und Ernährung haben sich im Wesentlichen vom Neolithikum bis zum 18. Jahrhundert kaum verändert. Hauptnahrung neben allerlei Abfällen und Kleingetier sind Eicheln und Bucheckern. Die herbstliche Eichelschütte in der Waldweide ist die Hauptmastzeit. Der dann folgende Wintereinbruch mit seiner Futterverknappung ist die Schlachtzeit. Beide Vorgänge wurden häufig zu Sujets der Bildkunst des Mittelalters, oft in Zyklen der Monatsarbeiten, z. B. auf Kapitellen, Portalgewänden, Buchminiaturen und Holzschnitzereien im Chorgestühl, insbesondere auf den Miserikordien. Auch die Wildform des Schweins hat in allen europäischen Kulturen einen markanten und unübersehbaren Platz gefunden. Der Wildeber als wehrhafter und gleichsam ebenbürtiger Gegner des antiken und mittelalterlichen Jägers schien geradezu geschaffen für den Tatendrang des Mannes. Das aus dem Dickicht des Unterholzes hervorbrechende, stets vorwärts stürmende und nicht zurückweichende Ungetüm ist die entscheidende Herausforderung für den nur mit dem *venabulum*, der »Saufeder«, bewaffneten Jäger. In vielen künstlerischen und literarischen Dokumenten wird die Eberjagd gleichsam zu einem Initiationsritual für den jungen Helden, z. B. beim erymanthischen Eber des Herkules oder dem mächtigen walisischen Eber Twrch Trwyth, der nicht einmal von König Artus und seinen Männern erlegt werden konnte. Bildliche Darstellungen der Eberjagd finden sich in unübersehbarer Anzahl, angefangen beim großen Eber der Höhlenmalereien von Altamira in Kantabrien (ca. 14.000 v. Chr.) bis zu den Steinriesen, Fresken und Schnitzereien in und an mittelalterlichen Kirchen oder auch in Randminiaturen liturgischer Handschriften und natürlich im *Livre de la Chasse* des Gaston Phoebus aus dem späten 14. Jh.

Lit.: H.-D. DANNENBERG: *Historisches und Histörchen vom Schwein*, 1990; H. MEYER/P. R. FRANKE/J. SCHÄFFER: *Hausschweine in der griechisch-römischen Antike*, 2004; J. NOLLÉ: *Schwarzwildjagden im antiken Lykien*, 2001; L. BRIEDERMANN: *Schwarzwild*, <sup>2</sup>1990 (Neuausg. B. STÖCKER 2009); R. HENNIG: *Schwarzwild. Biologie, Verhalten, Hege und Jagd*, <sup>7</sup>2007; M. PASTOUREAU/J. VERROUST/R. BUREN: *Le Cochon. Histoire, symbolique et cuisine du porc*, 1987; R. REGNATH: *Das Schwein im Wald*, 2008.

Wilfried Schouwink

**B. Denktraditionen****B.1 Antike Zoologie**

Ein frühes Dokument zur antiken Schweinezucht findet sich im 14. Buch der Odyssee (um 800 v. Chr.). Auffällig hier das Verhältnis von Sauen zu Ebern sowie die Präferenzen der Abnehmer. Eine Gleichzahl von Sauen und Ebern wird als normal unterstellt. Zu den 600 Sauen gehören hier nur 360 Eber, die restlichen sind den übermütigen Freiern zum

Opfer gefallen. Eumaios, der ›göttliche Sauhirt‹, und seine Helfer müssen sich mit Ferkeln und Jungschweinen begnügen. Auch Hesiods landwirtschaftliches Lehrgedicht *Erga kai Hēmerai* (700 v. Chr.) thematisiert die Schweinehaltung und verweist z. B. den Züchter auf den 8. Tag des Mondmonats als richtigen Zeitpunkt zur Eberkastration. Xenophons Schrift über das Hauswesen (*Oikonomikos*, um 400 v. Chr.) beschreibt die Qualitäten der Zuchttiere und warnt vor der schwachen Sau, die keinen großen Wurf von Ferkeln großziehen kann.

Die erste zoologisch und tiermedizinisch zutreffende Darstellung liefert Aristoteles in seinem Werk *Peri ta zōa historiai* (*Historia animalium*). In der Beschreibung der Körperteile von Wirbeltieren wird bei funktionsgleichen Organen mehrfach Ähnlichkeit mit dem Menschen beobachtet (HA 495b27; 507b20 [mit Unterschieden]). Im Abschnitt über die tierischen Nahrungsgewohnheiten erläutert Aristoteles die besondere Eignung der rüsselförmigen Schnauze zum Wühlen nach schmackhaften Wurzeln (HA 595a17-23).

Die erste Erwähnung des Schweins in der lateinischen Sachliteratur findet sich beim Älteren Cato in *De agri cultura* (150 v. Chr.), hier auch die überragende Bedeutung des Schweins als Opfertier, c. 134: *porcae praecidaneae* (im Voraus geschlachtete Sauen beim Erntebeginn), in c. 139: *piaculum* (Sühneopfer), in c. 141: bei den *suovetaurilia* [feierliches Reinigungsopfer mit Schwein, Schaf und Stier]. Im 1. Jhdt. v. Chr. leitet Varro (*De re rustica* 2,4,9) das griechische ὄς *hys* von einem (im Griechischen nicht belegten) θύς *thys* (< *thyein* = ›opfern‹) her und unterstreicht damit dessen kultische Bedeutung. Vertragsabschlüsse, insbesondere auch der Beginn der Ehe, sollen mit einem Schweineopfer eingeleitet werden. Im Übrigen zählt ausschließlich die ökonomische Perspektive, denn: *suillum pecus donatum ab natura ad epulandum* (*De re rustica* 2,4,10); referiert wird hier die überholte Ansicht, dass seine ‚Seele‘, sein ‚Belebtheitsein‘ (*anima*) die gleiche Funktion habe wie später das Salz: es halte das Fleisch frisch (... *iis animam datam esse proinde ac salem*, vgl. NH 8,207). Aus dem Rhonetal importierte Speckseiten und Schinken (*De re rustica* 2,4,10: *Comacinae et Cavarae*) werden gerühmt. Anweisungen zu effizienter Zucht und Krankheiten vermeidender Haltung beschließen das Kapitel.

Plinius beschäftigt sich mit Schweinen und Ebern in NH 8,205-214. Den Bedürfnissen der Kaiserzeit entsprechend begnügt er sich nicht mit Biologischem, sondern erwähnt auch besondere, auf Kulinarisches zielende Fütterungsmethoden, z. B. die von Apicius empfohlene Feigenmast, um den Lebergeschmack zu verbessern (*ficatum* – daher sp. *higado* und frz. *foie* ›Leber‹). Nach NH 16,25 ist bei der Mast die Buchecker der Eichel von Steineichen vorzuziehen, da sie das Tier heiter stimme (*suem hilarem facit*) und somit die Fleischqualität steigern.

Columellas etwa zur gleichen Zeit (wie Plinius' NH) entstandenen *Rei rusticae libri XII* entsprechen in vielem dem Werk Varros, der auch gelegentlich zitiert wird (*De Suibus* in 7, 9-11). Besondere Aufmerksamkeit gilt der Behandlung von Krankheiten und er empfiehlt dringend, die Tiere im Sommer (*per ortum Caniculae*) durch entsprechend wasserreiche Weidegründe vor der Hitze zu schützen (7,10,6).

Um die Wende zum 3. Jh. n. Chr. erscheint das *Peri zoon idiotētos* (*De natura animalium*) des Claudius Aelianus, wenig systematisch, doch gefüllt mit allerlei Anekdoten und Kuriositäten, meist von früheren Autoren übernommen, z. B. dem Einsatz der Tiere gegen Kriegselefanten (NA 1,1; 8,28), ihr Gurren und Quieken versetze die Dickhäuter in Panik (auch NH 8,27). Ein Ebervergleich aus Homers *Ilias* 11,25 dient als Beleg für ein typisches Verhalten des EB: das Wetzzen der Hauer vor einem Kampf (NA 5,45). Aus spätrömischer Zeit (4./5. Jhdt.) stammt das *Opus agriculturae* des Palladius, eingeteilt nach den in jedem der 12 Monate zu verrichtenden Arbeiten. Der Schweinehaltung ist 3,26 gewidmet. Er beginnt, ganz wie Columella, mit der Beschreibung des geeigneten Ebers. Eine heute in der Rheinpfalz wieder zum Einsatz kommende Fähigkeit, das meist negativ gesehene Durchwühlen der Weinberge (→ B.2; → C.II.3,b) beschließt das Kapitel. Erwähnenswert auch das *Testamentum porcelli* aus dem 4. Jhdt. Als Saturnalienscherz zum 17. Dezember verfaßt, gibt es sich als Vermächtnis des Ferkels Marcus Grunnius Corocotta mit detaillierten Anweisungen, wer seine Habseligkeiten, insbesondere seine Körperteile, erhalten soll.

Ausg.: (wird noch ergänzt)

Lit.: K. WINKELSTERN: *Die Schweinezucht im klassischen Altertum*, 1933; H. DOHR: *Die italischen Gutshöfe nach den Schriften Catos und Varros*, 1965; K. D. WHITE: *Roman Farming*, 1970; W. RICHTER: *Die Landwirtschaft im homerischen Zeitalter*, *Archaeol. Homeric II*, 1968; H. MEYER/P. R. FRANKE/J. SCHÄFER: *Das Hausschwein in der griechisch-römischen Antike*, 2004; S. DIEDERICH, *Römische Agrarhandbücher zwischen Fachwissenschaft, Literatur und Ideologie*, 2007; J. N. MARCHANT-FORDE (ed.), *The Welfare of Pigs*, 2009.

Wilfried Schouwink

## B.2 Bibel und Bibelexegese

*Aper*: Ps 79,14: *exterminavit eam (vineam) aper de silva, et singularis feras depastus est eam*. Dies ist der einzige Bibelvers, der den Eber nennt. Die patristische und frühmittelalterliche Auslegungstradition (Augustinus, *Enarratio in Ps. 79*; Cassiodor, *Expositio in Psalmum 79,14 l. 230A.*, Isidor, *Etym.*, 12,1, 27) ist zusammengefasst in Hrabanus Maurus, *De rerum naturis* (*De universo libri 22,7*, PL 111, col. 207 A): »Die Bezeichnung *aper* erklärt sich aus seiner Wildheit (*feritate*) wobei das *f* durch ein *p* ersetzt wurde [...]. Andere sagen, dass der Name daher rührt, dass er in rauen Gegenden (*locis asperis*, Varro ling. 5,101) zu weilen pflegt. Der Wildeber verweist auf die ungestüme Angriffslust der Fürsten dieser Welt [...].« Zugrunde gerichtet (*exterminavit*) hat er, indem er von Grund und Boden (*extra terminos*) vertrieb und überall hin zerstreute, was sich ja beim Volk der Juden tatsächlich ereignet hat. Vielleicht müssen wir unter dem Wildeber Vespasian verstehen, der ja in der Tat für die Juden von furchterregender Wildheit war. Durch diesen Tiernamen aber verweist der Psalmist auf etwas, was den Juden zuwider ist, denn dieses Tier scheint unter anderem charakterisiert durch die wilde Unordnung der Wälder, eine Eigenschaft, die in sich wiederum an die Heiden erinnert,

die zu Recht mit rauen, unwirtlichen Wäldern verglichen werden, da ihnen bis jetzt noch kein fruchtbarer Same eingepflanzt wurde. Der wilde Einzelgänger aber erinnert an Titus, den Sohn Vespasians, der die Reste des jüdischen Volkes mit solch verheerender Gewalt hinwegraffte, dass es scheinen mußte, als ob er Volk und Stadt wie Futtergras verschlang. Es war jedoch unvermeidlich, dass dies mit dem Weinberg geschah, denn seine Ummauerung war offenbar niedergebrosen. Wenn man schließlich den Wildeber spirituell deutet, dann kann man wegen seiner ungestümen Wildheit und seiner übergroßen Kraft hier ein Bild des Teufels erkennen.

*Sus/porcus*: Lev 11,7; Dtn 14,8: *sus... quoniam dividit unguam et non ruminat immunda erit*; Is 65,4 *qui comedunt carnem suillam*; Prov 11,22: *circulus aureus in naribus suis, mulier pulchra et fatua*; Mc 5, 12f; Mt 8,31; Lc 8,23: *mitte nos in gregem porcorum*; Lc 15,15f: *et misit illum in villam suam ut pasceret porcos*; Mt 7,6: *ne mittatis margaritas vestras ante porcos*; 2 Petr 2,22: *Sus lota (revertitur) in volutabro luti*. Auch hier die Zusammenfassung der patristischen Auslegung nach Hrabanus *De rerum naturis (De universo libri 22,7, PL 111, col. 206 Af.)*: Die Bezeichnung *sus* leitet sich von der Gewohnheit her, bei der Nahrungssuche den Boden aufzuwühlen (*terra subacta escas inquirat*). Der Hauseber (*verres*) heißt so nach seinen großen Kräften (*grandes vires*). *Porcus* leitet sich von *sporcus* (= unflätig, schmutzig) her... Die Schweine sind ein Bild für die Sünder, für Menschen von unreiner Denkungsart oder auch Häretiker, von denen es im Gesetz heißt: »Weil sie Paarhufer sind und ihre Nahrung nicht wiederkäuen, soll ihr Fleisch von keinem wahren Gläubigen angerührt werden« (Dtn 14,8)... Mit den Schweinen werden auch bekehrte Sünder bezeichnet, die wieder nachlässig geworden sind und zu der Lebensweise zurückkehren, die sie gerade noch beweint hatten. So heißt es ja auch im Petrusbrief: »Der Hund verschlingt sein Erbrochenes von neuem, und die gewaschene Sau wälzt sich wieder in der Suhle.« ... Das Schwein verweist auch auf Menschen von unreiner und ausschweifender Lebensart. Im Evangelium heißt es: »Wenn du uns austreiben willst, schicke uns in die Schweine« (Mt 8,31), und kurz zuvor: »Werft eure Perlen nicht vor die Schweine« (Mt 7,6). In ähnlicher Weise bezeichnet das Schwein auch unreine Geister. Dazu das Wort des Evangeliums: »Er schickte ihn (den Verlorenen Sohn) auf sein Landgut, dass er dort die Schweine hüten« (Lc 15,15). ... Im Bild der Sau ist auch der Sünder zu sehen, der zwar die richtige Einsicht hat, jedoch ein ausschweifendes Leben führt, wie es ja auch bei Salomo heißt: »Eine schöne, aber zuchtlose Frau ist wie ein Goldreif im Rüssel einer Sau« (Prov. 11,22).). Aufgrund seiner Unreinheit gilt das Schwein auch nicht für den Verzehr geeignet.

Lit.: F. C. SILLAR/ R. M. MEYLER: *The Symbolic Pig*, 1961; W. SCHOUWINK: *Der wilde Eber in Gottes Weinberg*, 1985.

Wilfried Schouwink

## C. Lateinische Literatur

### I. Terminologisches

*aper*, *porcus*, *porca*, *sus*, *scrofa* (»Sau«), *verres*, *maialis* (»kastriertes Mastschwein«), poetisch: *saetiger* (»Borstenträger«), *bisiltis* < aus *bisulcis* (»Spalthufer«)

Wilfried Schouwink

### II. Tierallegorese und Tierkunde

#### 1. Physiologus, Bestiarien

Weder die spätantiken noch die frühmittelalterlichen Versionen des *Physiologus* enthalten ein Kapitel zu Schwein und Eber. Erst im isländischen Physiologus, entstanden um 1200, findet sich ein entsprechendes Lemma. Als Textvorlage diente hier, wie auch bei anderen Tieren, Hrabanus Maurus, *De rerum naturis (De universo libri 22,7, PL 111, col. 206 Aff.)*. Die Bestiarien des 12. und 13. Jh.s beginnen ihre entsprechenden Ausführungen mit einer Worterklärung aus Isidor (*Etym.*, 12, 1, 27): *Aper a feritate vocatus, ablata F littera et subrogata P. Vnde et apud Graecos ΣΥΑΓΡΟΣ, id est ferus, dicitur. Omne enim, quod ferum est et inmite, abusive agreste vocamus*. Diese Sätze finden sich in allen überlieferten Bestiarien in der Regel zusammen mit einer Illustration, z. B. in Aberdeen, Univ. Lib. MS 24 fol. 21v, und im Oxford. Bodleian Library, Ashmole 511, fol. 30v. Einige Bestiarien begnügen sich mit den Anmerkungen Isidors, andere fahren fort mit Kompilationen aus Hrabanus und exegetischen Werken der Spätantike.

Lit.: C. DEL ZOTTO TOZZOLI: *Il Physiologus in Islanda*, 1992. Für alle Bestiarien sehr instruktiv das Aberdeen Bestiary Project, zugänglich online unter: <http://www.abdn.ac.uk/bestiary/index.hti>.

Wilfried Schouwink

#### 2. Tierkunde, Enzyklopädik

Die seit dem späten 12. Jh. entstehenden Enzyklopädien bedeuten einen entscheidenden Schritt von der reinen Kompilation exegetischer und zoologischer Positionen der Spätantike hin zur realen Naturbeobachtung im modernen Sinn. Die Werke von Thomas von Cantimpré (TC), Alexander Neckham (AN), Albertus Magnus (AM), Vinzenz von Beauvais (VB), Bartholomaeus Anglicus (BA) sowie einem erst in jüngster Zeit edierten Anonymus Experimentator (ER) zeichnen sich dadurch aus, dass sie dem bereits Bekannten Exzerpte aus Aristoteles' *Historia Animalium*, Plinius' *Historia Naturalis* sowie anderen einschlägigen Autoren (wie Isidor, Hrabanus etc.) hinzufügen. Der aus dem Physiologus vertraute Grundsatz, dass ein Naturphänomen spirituell oder moralisch auslegbar sein muss, wird zunächst noch beibehalten. Die Schwärze des Ebers bedeutet dann bei TC *die schwarze Wildheit gewalttätiger Weltmenschen*, die Rückwärtskrümmung der Hauer veranschaulicht, dass der, der einem anderen Schaden zufügen möchte, sich vorher schon selbst



verwundet. Der Umstand, dass die Hauer nur einen halben Fuß lang sind, zeigt an, dass man einen Menschen zwar an seinem Leib beschädigen kann, seine Seele aber dabei nicht erreicht. Alle Enzyklopädisten schreiben mit Respekt über die Bewaffnung dieses Tieres, die *culmi* oder auch *dentes apri*, die wie ein Schwert benutzt werden (BA), und das *scutum* oder den *clipeus*, die als Schild dienende verhärtete Flanke. Das typische, der Körperpflege dienende Scheuern an harzigen oder grobrindigen Bäumen (*arborum confricatio*, AM) wird als Herstellung und Verbesserung des *Schildes* gedeutet (TC, AM, BA, VB, ER). Der Eber rüstet sich für einen bevorstehenden Kampf durch Schärpen seiner Hauer an Bäumen und probiert sie dann an ihnen aus (*ad arbores ipsos probat*, BA). Absonderliches weiß AN über die Kraft des Eberzahns zu vermelden. Von seinem Träger getrennt behält er, wie AN mit Verwunderung referiert, seine Schärfe, wenn aber der ursprüngliche Besitzer stirbt, wird er stumpf. Diese Information findet sich in modifizierter Form auch bei TC, doch ist hier nicht von einem Entfernen des Eberzahns bei lebendigem Leibe die Rede, vielmehr wird der Zahn kraftlos, sobald das Tier erlegt ist. Bei VB finden sich beide Versionen nacheinander, ohne dass eine Auflösung des Widerspruchs erkennbar wäre. Wegen der nach oben gerichteten Krümmung des Eberzahns hat ein von diesem Tier gestellter Jäger eine gewisse Chance, mit dem Leben davon zu kommen, wenn er sich flach auf den Boden drückt. Besser aber sei es, sich hinter oder auf einen Baum zu flüchten, da man immer noch von den trampelnden Läufen zerstampft werden könne (*iacentem humo (aper) conculcat*, AG, auch TC, BA, VB). Der Eber greift erst dann den Menschen an, wenn er in Bedrängnis geraten ist und einen Lanzenstoß erhalten hat (TC), dann aber mit aller Kraft und Unnachgiebigkeit. Er rennt sogar geradewegs und ohne Furcht in den Spieß des Jägers (BA). Schon geschwächt gibt er nicht nach (TC), oder er täuscht sogar Schwäche nur vor (TC), sammelt, obwohl getroffen, die verbliebenen Kräfte, um sich mit den Hauern an seinem Feind zu rächen (BA). Am wildesten ist das Gebaren während der Brunftzeit, wenn um die Sauen gekämpft wird (BA, VB, ER). Dann scharren die Eber mit ihren Hufen, ihre Borsten richten sich auf. Sie schwingen ihre Hauer und zeigen ihre innere Erregung durch furchteinflößendes Schnauben (*horrendo gemitu furiam pectoris ostendunt*, BA). Auch die Sau kann dem Menschen gefährlich werden, insbesondere, wenn sie ihre Jungen zu versorgen hat. Ohne Hauer, aber mit einem starken und scharfen Gebiss kann sie sich und die Jungen wirksam gegen Feinde verteidigen (TC, AM, VB, BA). Nach BA ist hierbei auch der Eber aktiv. Mit seinen Hauern schützt er angeblich seine Partnerin und seine Nachkommenschaft, doch reflektiert diese Behauptung eher zeitgenössische ritterliche Tugenden als reale Naturbeobachtung. AM unterstreicht dagegen, zoologisch korrekt, dass nur die Sau zur Rottenbildung tendiere (*gregatim vadit*), der Eber aber, wie schon aus Psalm 79 bekannt, ein *singularis feras*, ein wilder Einzelgänger sei. Wenig später jedoch versichert AM, dass Eber, die gerade noch wild miteinander gekämpft hätten, sich sofort zu gegenseitiger Hilfe verbündeten, wenn Wölfe auftauchen, und ebenso reagierten, wenn sie die Stimme eines in Not geratenen Artgenossen vernähmen. TC behauptet, dass der Gehörsinn des Ebers den aller übrigen Tiere übertreffe (*cunctas bestias precedit auditu*), ebenso und mit den gleichen Worten VB, differenzierter aber AM, der diese Fähigkeit nur im gerade zitierten Zusammenhang der Hilfeleistung für ein einzelnes Individuum erwähnt. TC zitiert für seine Ansicht die Merkwürdige *Nos aper auditu, linx* (→Luchs) *visu, simia gustu / Vultur odoratu precedit, aranea* (→Spinne) *tactu* (TC IV, 1,1), die auch in der bildenden Kunst reflektiert werden. Angesichts der zu seiner Zeit (13. Jhd.) bereits stark vertretenen Beschreibungen realer Naturphänomene gibt sich das Lehrgedicht *De naturis animalium* des Konrad von Mure recht traditionell, zum Teil geradezu als Versifikation bekannter Deutungen aus Isidor und Rabanus Maurus (cf. B. 2: sus/porcus: Lev 11,7 > bei Konrad von Mure, 5,935: *Vngula fissa suis est, sed non ruminat escas*). – Alle Enzyklopädien haben, entweder im Anschluss an die Behandlung des *aper* oder als eigenes Kapitel an der entsprechenden Stelle des Alphabets, Ausführungen zum Hausschwein (*porcus* oder *sus*). Anfangend mit den traditionellen Negativwertungen gehen die Autoren (insbesondere VB) auf viele Details der Schweinezucht ein und beschäftigen sich auch mit der Verwertung des Schweinekörpers für medizinische Zwecke. Näheres dazu im folgenden Abschnitt.

Ausg.: Enzyklopädisches zu Schwein und Eber: Alexander Neckham, *De naturis rerum*, I, 139 (AN), ed. T. WRIGHT, 1863; Thomas von Cantimpré, *Liber de natura rerum*, IV, 3f., ed. H. BOESE, 1973 (TC); Bartholomaeus Anglicus, *De proprietatibus rerum*, XVIII, 6 & 85, 1601 (Reprint 1964) (BA); Albertus Magnus, *De animalibus*, XXII.2, cap. 1,9 ed. H. STADLER, 1916-1920 (AM); Vincent de Beauvais, *Speculum naturale*, XVIII, 5f. & 78-86, 1624 (Reprint 1964) (VB). Der *„Experimentator“* – eine anonyme lateinische Naturenzyklopädie des frühen 13. Jh.s, XIII, 4 (ER), ed. J. DEUS, 1998, 191f.; Konrad von Mure, *De naturis animalium*, ed. A. P. ORBÁN, 1973.

Lit.: C. NORDENFALK: The Five Senses in Late Medieval and Renaissance Art. *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 48 (1985), 1-22; M. PASTOUREAU: Le bestiaire des cinq sens (XIII-XVIe siècle), in: *Micrologus* 10 (2002), 133-145.

Wilfried Schouwink

### 3. Gebrauchsschrifttum

#### a) Schweinehaltung

Die umfangreichsten Ausführungen finden sich bei VB (*Spec. Nat.* XVIII, 78-86). Jedoch, typisch für VB, hat er seine Kompilation aus antiken und mittelalterlichen Autoren kaum redigiert, so dass sich sowohl Widersprüche als auch zahlreiche Doppelungen ergeben. Anders dagegen das höchst erfolgreiche, nach 1300 vollendete Werk des Petrus de Crescentiis (PdC) *Ruralia Commoda* (mehrere Übersetzungen ins Deutsche und zahlreiche Drucke). Cap. IX, 77,1 beginnt, Varro und dem im Mittelalter weitverbreiteten spätantiken *Opus agriculturae* des Palladius folgend, mit der Auswahl geeigneter Eber (9,77,8 *vasti et ampli corporis, ventre et clunibus magnis, libidinosi* ...) und Zuchtsauen. Für die Haltung empfiehlt der Autor Feuchtgebiete mit gutem Bestand an fruchttragenden Bäumen nebst Binsen und Schilf zum Wühlen nach Wurzelwerk. Bei winterlicher Nahrungsknappheit sind Eicheln, Kastanien und Reste von Feldfrüchten zuzufüttern. Schweineställe sind unter Vordächern einzurichten, für jede Sau und ihren Wurf einzeln und nach oben offen, damit der Hirte leicht die Anzahl der Ferkel kontrollieren kann. Die Einstreu, bestehend aus Sand oder anderem saugfähigem Material wie Heu oder Stroh, ist regelmäßig zu erneuern.

## b) Verwertung

Die pflegerische Sorgfalt dient selbstredend weniger dem Wohlbefinden des Tieres als vielmehr der Produktion eines *sapor iucundus* (PdC). Der Nutzen (*commodum*) artgerechter Haltung wird sinnlich fassbar. Alle Teile des Schweins sind verwertbar. Fette eignen sich sowohl zur Zubereitung von Speisen als auch für medizinische Zwecke, Schwarte und Borsten dienen dem Schuster. Ein geschickter Landwirt und Weinbauer weiß sogar das oft als destruktiv empfundene Wühlen nützlich einzusetzen. Vor dem Austrieb und nach der Weinlese, wenn das Gras nachgewachsen ist (*vineis necdum turgentibus, vindemia exacta, gramine persecuto*, Palladius und PdC), schickt er die Schweine in den Weinberg zur Bodenbearbeitung. Der widergöttliche Weinbergzerstörer aus Ps 79, 14 wird somit, wenn dienstbar gemacht, geradezu ins Gegenteil verkehrt.

## c) Krankheiten

TC, AM, BA, VB, nicht PdC, nennen – Aristoteles, *HA* 603a30-604a3, folgend – drei Krankheiten, *branchos*, mit Milzbrandsymptomen wie Schwellungen an Ohren, Maul und Füßen sowie heiserem Husten, der schließlich die Lunge einbezieht und zum Tode führt, *ponderositas et dolor capitis*, möglicherweise eine Form der Schweinepest, und *fluxus ventris* (*foria* bei Varro), eine tödlich verlaufende Durchfallerkrankung.

## d) Das Schwein als Lieferant von Heilmitteln

Schweinefleisch gilt nach der Humoralpathologie als heiß und feucht (vgl. Hildegard von Bingen, *Physica*, 7,17, auch AM und VB), kann Kranken und Schwachen zur Kräftigung dienen, sollte aber wegen der humoralen Ähnlichkeit mit dem menschlichen Organismus in Maßen genossen werden (Hildegard von Bingen, *Physica*, 7,17,15f.). Differenzierter dagegen VB, der, in Anlehnung an TC, nur vor dem allzu feuchten Sommerfleisch warnt. VB referiert, Plinius, Dioskurides (40–90) sowie die persischen Ärzte Avicenna (980-1037) und Hali Abbas (10. Jhd.) zitierend (letzteren nach der lat. Übersetzung *Liber regalis dispositionis* Stephans von Pisa von 1127), zahlreiche aus allerlei Schweinesubstanzen bestehende Rezepturen. Galle, Schmalz, veraschte Knochenteile, Dung und Urin, oft vermischt mit Essig und Wein, sollen Linderung verschaffen bei einer Vielzahl von äußeren und inneren Erkrankungen: Wildschweinleber, mit Essig vermischt verzehrt, soll bei Schlangenbissen nützen. Veraschte Lunge von Schwein und Lamm ist bei Abschürfungen am Schienbein gut. Die Milch der Sau hilft bei Durchfallerkrankungen wie der Dysenterie (Ruhr). Mit *Mulsum* (gepfeffertem Honigwein) vermischt erleichtert sie das Gebären. Unvermischt getrunken fördert sie die Bildung der Muttermilch (VB *Spec. Nat.* 18,6,83,86). Eine selbständige Sammlung einschlägiger Heilmittel findet sich im *Liber medicinae ex animalibus* des Sextus Placitus (4. Jh.): *cap. 7: De apro* (»Über das Wildschwein«).

## e) Jagdtechniken

Die klassische Jagdwaffe ist das seit der Antike gebräuchliche *venabulum*, die »Saufeder«, der »Sauspieß«. Ihre Gestalt und ihre Anwendung erläutert PdC in *cap. 10,21,2: pili fortes in ferro cruciferati*. Hier wird zum ersten Mal die bis heute übliche charakteristische Kreuzform der Spitze beschrieben, die durch den unter dem Blatt angebrachten und als Knebel dienenden Querstab entsteht. Zum erfolgreichen Einsatz ist die Hilfe von starken, das Wild stellenden Jagdhunden erforderlich. Sie kommt auch heute noch zur Anwendung, verlangt aber höchstes Geschick auf Seiten des Jägers (vgl. L. BRIEDERMANN in *Lit.* zu A). Weitere von PdC beschriebene Techniken sind das Fangen in Netzen und Fallgruben (PdC, 10,22 und 25,2). Letzteres erfordert eine Treibjagd und als Vorbereitung das Einzäunen eines gut gefüllten Futterplatzes mit einem bequemen Eingang zur einen Seite und einer Absenkung des Zaunes an der gegenüberliegenden Seite, hinter dem sich dann die Fallgrube befindet.

*Ausg.*: Petrus de Crescentiis: *Ruralia Commoda*, ed. W. RICHTER, 4 Bde., 1995-2002 (über Schweinezucht in Bd. 3: 9,77); moderne Übers.: *Erfolgreiche Landwirtschaft*, übers. B. K. VOLLMANN, 2007f.; Hildegardis Bingensis, *Physica*, ed. R. HILDEBRANDT/TH. GLONING, 2010; *Libri medicinae Sexti Placiti Papyriensis ex animalibus pecoribus et bestiis vel avibus Concordantia*, ed. M. P. SEGOLINI, 1998.

*Lit.*: H. REX: *Die lateinische Agrarliteratur*, 2001; J. SCHÄFFER: „porci habent squinantiam“ (Ibn Sina). Ein Beitrag zur Geschichte der Schweineheilkunde im Mittelalter, *Deutsche Tierärztliche Wochenschrift* 100 (1993), 211-218; *online-Agrarlexikon* der Fördergemeinschaft Nachhaltige Landwirtschaft ([www.agrarlexikon.de](http://www.agrarlexikon.de)): Art. *Schwein*.

Wilfried Schouwink

### III. Tierdichtung

#### 1. Fabel

In den äsopischen Fabeln sind Schwein und Eber eher eine Randerscheinung. Bei den 346 Titeln der Edition von HAUSRATH/ HUNGER begegnet das Schwein in 4, der →Fuchs dagegen in 27, der →Wolf in 23, der →Löwe in 23, der →Esel in 22. Der Katalog von DICKE/ GRUBMÜLLER mit seinen 655 bibliographierten Titeln enthält 24 Einträge mit einem Eber oder einem oder mehreren Schweine als Akteuren. HERVIEUXS Dokumentation der auf Phaedrus zurückgehenden mittelalterlichen Fabelsammlungen führt Schwein oder Eber in 42 von insgesamt 1170 Titeln. 17 davon bieten Versionen der Fabel vom alten, schwachen →Löwen und den respektlosen Tieren, 10 die Anmaßung des →Esels gegenüber dem Eber, 12 die Konfrontation von →Wolf und säugender Muttersau. Hier bietet der hungrige Räuber der mit vielen Ferkeln beschäftigten Sau Entlastung bei ihren Mutterpflichten an, eine Bitte, die höflich, aber bestimmt abgelehnt wird. Letzteres Motiv dürfte auf reale Naturbeobachtung zurückgehen. Die vermutlich älteste schriftliche Fixierung findet sich in Aristoteles' *Historia Animalium* VII, 6 595b2, wo im Kontext der Schweinemast unvermittelt die Feststellung folgt: »Es kämpft eine Sau auch mit einem Wolf«. Der auch in den Enzyklopädiën aufgenommene Antago-

nismus von Schwein/Sau und Wolf entwickelt eine beträchtliche Eigendynamik. Die eindrucksvollste Gestaltung findet sich im Schlusskapitel des *Ysengrimus* (12. Jh.). Die wohl erfolgreichste Popularisierung dieser Feindschaft bieten die Geschichten vom →Wolf und den drei kleinen Schweinchen. In mehreren Varianten belegt ist auch die Avianus-Fabel *De apro et coquo*. Ein die Feldfrüchte zerstörender Eber wird durch Abschneiden von Ohren und Schwanz bestraft, kehrt jedoch immer wieder zurück und landet schließlich im Kochtopf. Beim Auftragen der Speisen fehlt das vom Koch entwendete Eberherz. Des Diebs überzeugende Erklärung: Ein Tier so starrsinnig und unbelehrbar wie der Eber konnte gar kein Herz haben.

Ausg.: *Corpus Fabularum Aesopiarum*, I, ed. A. HAUSRATH/ H. HUNGER, 1959/<sup>4</sup>1970; L. HERVIEUX: *Les fabulistes latins, Phèdre es ses anciens imitateurs*, II, 1894; *Gesta Romanorum*, ed. W. DICK, 1890.

Lit.: G. DICKE/ K. GRUBMÜLLER: *Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, 1987.

Wilfried Schouwink

## 2. Tierepos

Im ältesten lateinischen Tierepos, der *Ecbasis Captivi* (11. Jh.), erscheint ein *dente timendus aper* als Torwächter beim Festmahl des Löwen und verspricht: *percurram cetera sensu* (v. 648-52), wobei unklar bleibt, welches Sinneswerkzeug er einzusetzen gedenkt. Der Antagonismus Schwein und →Wolf ist jedoch nirgendwo plastischer und aggressiver gestaltet als im 7. Buch des *Ysengrimus*. Der stets hungrige Wolf gerät hier in die Fänge von 66 rasenden Wildschweinen unter der Führung der mächtigen *Salaura*. Das Ambiente ist die gebildete monastische Welt des 12. Jh.s mit ihren diversen Ambitionen und Eifersüchteleien. Hinter dem wölfischen Abtbischof Isengrim vermuten manche einen typischen Vertreter der Zisterzienser, die zu jener Zeit gelegentlich als *lupi rapaces* karikiert wurden, z. B. in Walter Maps *De nugis curialium* I, 25 (vgl. auch den Anfang von Bernards Apologie an Wilhelm von Thierry). Die furiose *Salaura* wiederum ist Äbtissin des Sauordens mit 300 Nonnen als Untergebenen. Der Wolfbischof wünscht zu Beginn einen »Friedenskuss«, wobei er einen kräftigen Biss aus dem Hinterteil seiner Feindin meint. Jene besteht auf einer kompletten »Liturgie« mit allerlei Gesängen und Friedensküssen, worunter natürlich Schreie und Bisse zu verstehen sind. Das makabre liturgische Spiel wird mit Dialogen von ausgesuchtester Höflichkeit konterkariert und endet mit Bestattungsfeierlichkeiten in 66 Schreinen (= Schweinebäuchen), wobei auch das dazu passende poetische Epitaph nicht fehlt. In einer anderen Episode, beim Hoftag des kranken Löwen in Buch 3, tritt ein Eber namens Grimmo auf, meist zusammen mit dem →Bären Brun als Baron im Hofstaat des Herrschers. Seine Funktion beschränkt sich darauf, den König zu beraten und ihm gegebenenfalls beizupflichten. Diese Rolle kommt ihm, als Baron Baucent (= der Braungestreifte), auch in Branche I des *Roman de Renart* zu (*Le jugement de Renart*).

In den Tierepen der Folgezeit treten Schwein und Eber in den Hintergrund. Das lateinische Tierepos des 12. Jh.s hat keinen direkten Nachfolger gefunden. Der um 1280 in Flandern entstandene, in elegischen Distichen gehaltene *Reynardus Vulpes* ist eine lateinische Übersetzung des um 1260 verfassten mittelniederländischen *Van den vos Reynaerde*. Ähnlich wie seine Vorlage lässt der Autor der lateinischen Version außer den Hauptakteuren eine große Schar von Anklägern auftreten, die aber nicht zu Wort kommen, im niederländischen Epos unter anderen *foret adent dat euerswijn* (v. 1845), in der lateinischen Fassung *aper, porcus* und *sus* (v. 873). So ist es auch im niederdeutschen *Reynke de Vos* von 1498 (I, cap.19), und in Goethes Bearbeitung des Stoffs von 1793 (*Reineke Fuchs* IV, 65). Der Verfasser der ersten hochdeutschen Version *Von Reinicken Fuchs* (Frankfurt 1544) nennt hier keine Einzeltiere mehr, sondern nur *ja dreissig oder freilich mehr*. Die 1567 von einem jungen Landsknecht namens Hartmann Schopper verfasste dritte lateinische Version benutzt die nhd. Übersetzung von 1544 und nennt ebenfalls weder Schwein noch Eber: *Hoc ceterae cum senserant / Audiverantque bestiae / Coepere rursus conqueri / De turpis ausis Reinikes (De astutia vulpeculae opus poeticum* I, 19).

Ausg.: *Ecbasis cuiusdam captivi per tropologiam*, ed. W. TRILLITZSCH, 1964; *Ysengrimus*, ed. J. MANN, 1987; *Roman de Renart*, ed. J. DUFURNET, 1985. ND 1999; *Reynardus Vulpes*, ed. R. B. C HUYGENS, 1968; *Reynke de Vos*, 1498, ed. PRIEN/LEITZMANN 1960; *Von Reinicken Fuchs* (1544), ed. H. MENKE, 1981; Hartmann Schopper: *Opus Poeticum*, 1567.

Lit.: F. P. KNAPP: *Das lateinische Tierepos*, 1979; W. SCHOUWINK: The Sow *Salaura* and her Relatives, in: *Epopée Animale, Fable, Fabliaux, Actes IV Colloque Société Internationale Renardienne*, ed. G. Bianciotto/M. Salvat, 1984, 509-524; J. M. ZIOLKOWSKI: *Talking Animals. Medieval Latin Beast Poetry 750-1150*, 1993; H. VÖGEL: *Ysengrim's Haut, in: Tierepik und Tierallegorese. Studien zur Poetologie und historischen Anthropologie vormoderner Literatur*, ed. B. JAHN/O. NEUDECK, 2004, 63-70.

Wilfried Schouwink

[...]



## E. Germanische Literaturen

### E.1 Nordische Literatur

#### I. Terminlogisches

In the Icelandic sagas, many terms are used to indicate boars or pigs, the most common of these being *svín* (pig), *góltr* (boar), *galti* (boar), *gríss* (piglet), *sýr* (sow), *gylta* (young sow), and *gyltr* (young sow). More specific terms, such as *villigóltr* (wild boar) are also found, specifically in the *fornaldarsögur* and *riddarasögur*. Indeed, there seems to be a clear split between the Family Sagas or *Íslendingasögur* and *Sturlunga saga* in which domestic pigs are generally included in a farm context, and the *fornaldarsögur*, in which boars are almost exclusively monstrous figures, very wild, and very dangerous. In the *Íslendingasögur*, the terms *tøðugóltr* (boar of the homefield hay) and *túngóltr* (homefield-boar) are also used, which have variously been translated as home-fattened boar (MCKINNELL, ch. 18), hayfield boar (ACKER, ch.20), and domestic boar (QUINN, ch. 20) The use of this term, and related ones involving words for homefield and homefield hay, suggests that the pig in these texts with an Icelandic setting is a domestic creature with a close association to the home. Such an association seems also to be found in the *Byskupa sögur*.

Ausg.: J. MCKINNELL: The Saga of Killer-Glum, in: *The Complete Sagas of Icelanders II*, 1997, 267-313; P. ACKER: The Saga of the People of Floi, in: *The Complete Sagas of Icelanders III*, 1997, 271-304; J. QUINN: The Saga of the People of Eyri, in: *The Complete Sagas of Icelanders V*, 1997, 131-218 [see also bibliography to → E.1.IV.1].

Harriet Jean Evans

[...]

## IV. Tiere in nicht-tierbestimmter Literatur

### 1. Narrative Texte

The representation of pigs/boars in Old Norse Narrative Texts is very different depending on the type of text in question. While association with pigs is on the one hand seen as a degrading experience, boars are present in poetry and mythographic texts as symbols of war and warrior status, as best epitomised by the lists of *heiti* (names) for boar in *Skáldskaparmál* (v. 513; discussed below).

*Sögur*: In *Guðmundar saga Arasonar*, the pigs are clearly kept close enough to the farmhouse for a sow to break down the door and kill a child in the house before returning to her sty (ch. 6). Here the close association of pigs with the home is combined with the more dangerous associations of the *fornaldarsögur*, in which pigs are often wild and supernatural in nature. In these more fantastical sagas, boars can appear as companions of the enemies of the hero (for example, *Hálfðanar saga Eysteinnssonar*, ch. 17), or as objects of worship. As objects of worship, it has been suggested that the trollish or monstrous boar is interchangeable with a monstrous bull, which often appears in some *fornaldarsögur* fulfilling the same role as the boar fulfils in others (HUI). Large and worshipped boars are found in *Hrólfs saga kraka* (ch.28), and *Hervarar saga ok Heiðreks* (ch.9), in which the large, golden-bristled boar is reminiscent of Freyr's boar Gullinbursti in *Gylfaginning* (47). In some manuscripts of *Hervarar saga*, the boar is explicitly called a *sónargóltr* (atonement-boar, sacrifice-boar) and given to Freyr (TURVILLE-PETRE 78). Although there is a clear divide between monstrous boars (*Hrólfs saga*, *Bósa saga* and *Hálfðanar saga*), and beautiful boars (*Hervarar saga*), both types of boar have their unnaturally large size in common.

A supernatural aspect of pigs is also found in the *Íslendingasögur*, in *Gull-Þóris saga* (ch. 10 and 17) and *Harðar saga* (ch. 26). In these fourteenth-century sagas, we find the motif of humans turning into pigs, assuming the appearance of pigs, or controlling the animals by supernatural means. In these two sagas, it is only after the death of the magical woman who affected these transformations that the human nature of these pigs is revealed. The association between women and pigs is also emphasised in an earlier saga, *Eyrbyggja saga* (ch. 20), in which a woman called Katla appears to cast the likeness of a boar on her son so that he might evade capture by his enemies (albeit only until his enemies recruit a sorceress of their own). Human-pig transformation appears prominently in the *fornaldarsögur*, with transformation of humans into pigs appearing in *Göngu-Hrólfs saga* (ch. 33), *Þorsteins saga Víkingssonar* (ch. 8), and *Bósa saga ok Herrauðs* (ch. 14); as well as *Sigríðar saga frækna*, in which a young woman is transformed into a sow (ch. 11). In this saga, the transformation has been affected by a curse, and the woman is explicitly freed by removal of the *svínhamr* (pig-skin; ch. 15).

Pigs are sometimes used in insults in the saga literature (for example, in *Valla-Ljóts saga*, ch. 1), and in *Hrólfs saga kraka* (ch. 30) we appear to find reference both to the totemic nature of boars to Scandinavian warrior society, and the degradation of association with them. In Chapter 30, King Hrólfur ventures to retrieve his inheritance that King Aðils has kept from him. One item in this inheritance is the ring *Svíagrís* (Piglet of the Swedes). When riding away, and being pursued by King Aðils, Hrólfur drops a large amount of gold to distract their pursuers, and drops *Svíagrís* so that Aðils will stoop and retrieve the ring – when he does so, Hrólfur says: “I have made the greatest of the Swedes stoop like a swine” and shames Aðils by slicing his buttocks (BYOCK, ch. 30). Evidently in this episode, the pig is both a worthy name for a precious ring associated with the ability or legacy to rule, and an insult to be used against an enemy. The insult seems to lie in Aðils' stooping to the ground, like a pig rooting in the earth. However, elsewhere in the sagas, in *Ragnars saga Loðbrókar* (ch. 15) and *Þórðar saga hreðu* (ch. 4), we find two phrases: *gnydia mundu nu grisir, ef þeir*

*visse, hvat enn gamle þyldi* (the piglets would roar now, if they knew what the old one suffered; *Ragnars saga*) and *rýta mun golturinn ef grisinn er drepinn* (the boar will roar if the piglet is killed; *Þórðar saga*). In these cases, the behaviour of boars and piglets is utilised to indicate a heroic death and the inevitability of vengeance, and pigs are associated with noble, warrior-like behaviour that fits with the battle-association of boars found particularly in the *heiti* for pigs in *Skáldskaparmál*.

Names of men in the sagas also exhibit pig elements, and these are exhibited in various ways. There are people called by names that are otherwise terms for boar or pig, for example, Þrándr (*castrated boar*), Gríss (piglet) and Galtr (boar), combined names such as Svína-Grímr (Pig-Grímr; *Haraldssona saga* ch. 7), and figures for whom a pig term is an epithet, for example, Sigurðr Sýr (Sigurd Sow), the stepfather of Óláfr Haraldsson (*Óláfs saga ins Helga*, ch. 1).

Ausg.: E. Ó. SVEINSSON/M. ÞÓRDARSON (eds): *Eyrbyggja saga*. Íslenzk Fornrit IV, 1935; B. ADALBJARNARSON (ed.): Óláfs saga ins Helga, in: *Heimskringla II*. Íslenzk Fornrit XXVII, 1945, 1-415; B. ADALBJARNARSON (ed.): Haraldssona saga, in: *Heimskringla III*. Íslenzk Fornrit XXVIII, 1951, 303-346; C. TOLKIEN (ed.): *Hervarar saga ok Heiðreks*. 1956; J. KRISTJÁNSSON (ed.): Valla-Ljóts saga, in: *Eyfirdinga Sögur*. Íslenzk Fornrit IX, 1956, 230-260; J. HALLDÓRSSON (ed.): Þórðar saga hreðu, in: *Kjalnesinga saga*. Íslenzk Fornrit XIV, 1959, 161-226; G. JÓNSSON (ed.): Hálfðanar saga Eysteinnsonar, in: *Fornaldarsögur Norðurlanda IV*, 1976, 245-285; G. JÓNSSON (ed.): Hrólfis saga kraka, in: *Fornaldarsögur Norðurlanda I*, 1976, 1-105; G. JÓNSSON (ed.): Ragnars saga loðbrókar, in: *Fornaldarsögur Norðurlanda I*, 1976, 219-285; G. JÓNSSON (ed.): Göngu-Hrólfis saga, in: *Fornaldarsögur Norðurlanda III*, 1976, 161-280; G. JÓNSSON (ed.): Þorsteins saga Víkingssonar, in: *Fornaldarsögur Norðurlanda III*, 1976, 1-73; G. JÓNSSON (ed.): Bósa saga ok Herrauðs, in: *Fornaldarsögur Norðurlanda III*, 1976, 281-322; A. FAULKES (ed.): *Edda: Prologue and Gylfaginning*, 1982; S. KARLSSON (ed.): *Gudmundar sögur biskups*, 1983; Þ. VILMUNDARSON/B. VILHJÁMSSON (eds): Þorskrifðinga saga eða Gull-Þóris saga, in: *Harðar saga*. Íslenzk fornrit XIII, 1991, 173-227; Þ. VILMUNDARSON/B. VILHJÁMSSON (eds): *Harðar saga*. Íslenzk Fornrit XIII, 1991; J. MCKINNEL: The Saga of Killer-Glum, in: *The Complete Sagas of Icelanders II*, 1997, 267-313; P. ACKER: The Saga of the People of Floi, in: *The Complete Sagas of Icelanders III*, 1997, 271-304; J. QUINN: The Saga of the People of Eyri, in: *The Complete Sagas of Icelanders V*, 1997, 131-218; A. FAULKES (ed.): *Edda: Skáldskaparmál*, 1998; J. BYOCK (trans.): *The Saga of Hrólfur Kraki*, 1998; A. HALL/S. D. P. RICHARDSON/H. ÞORGEIRSSON: *Sírgarðs saga frækna*: A normalised text, translation, and introduction. *Scandinavian-Canadian Studies* 21 (2013), 80-155.

Lit.: G. TURVILLE-PETRE: Notes and Glossary, in: *Hervarar saga ok Heiðreks*, 1956, 73-143; J. Y. H. HUI: Bad Beef and Mad Cow Disease in Bósa saga ok Herrauðs, *Scandinavian Studies* (forthcoming).

Harriet Jean Evans

*Gylfaginning* and *Skáldskaparmál*: In *Gylfaginning*, boars are associated with the god Freyr, and the feasting in Váhlǫl. Two boars are mentioned: Gullinbursti, or Slíðrugtanni, (47) the boar of Freyr, and Sæhrimnir, the boar killed in Váhlǫl every day for the sustenance of the warriors waiting for Ragnarøk (32). In this, we see two key features of the boar: on the one hand as a totemic symbol of fertility or battle fierceness, and on the other, we have the boar as food, and specifically the food of warriors. Sæhrimnir is the animal that keeps on giving, magically reviving itself to provide food until the end of the world. While *Gylfaginning* is a mythographic text, written in Christian Iceland, and we cannot therefore know how prevalent or ancient these representations of boars were in pre-Christian Scandinavia, we do seem to have archaeological evidence for the totemic value of boars to warriors (HEDEAGER 75, 82, 86, 89) as well as poetic terms for warrior or kings, which also mean “boar” (*jǫfurr*). In addition, poetic names for helmets include *hildigolt* (battle-boar; *Skáldskaparmál* 58 and v.473) and *hildisvín* (battle-swine; *Skáldskaparmál* 58).

In *Skáldskaparmál* (v. 513), the lists of terms for pigs or boars include names such as *valglitnir* (slaughter-shiner), *svíntarr* (pig-stabber, boar), *valbassi* (slaughter-bear), *þrórr* (thrifer, tempered, also a sword name v.453), and *vigrir* (bearing spears, warlike). Clearly, in skaldic verse, boars were strongly associated with battle. The food function of boars, as represented by Sæhrimnir, also makes sense in the context of a northern warrior society as hunting boars would have been a dangerous undertaking and a way through which warriors might gain honour as well as food; although it should be noted that Sæhrimnir is not hunted, but rather offers himself each day to be slaughtered. This might be interpreted in two ways: either this boar is conceived of existing in a symbiotic relationship with the warriors (a relationship between honourable hunter and honoured prey that has been suggested for other hunting societies; Ingold 284), or this boar is not a wild boar, but rather a domestic pig, which might put a rather different spin on the glorious hall of Váhlǫl.

Ausg.: A. FAULKES (ed.): *Edda: Prologue and Gylfaginning*, 1982; A. FAULKES (ed.): *Edda: Skáldskaparmál*, 1998.

Lit.: T. INGOLD: *Hunters, Pastoralists and Ranchers*, 1980; L. HEDEAGER: *Iron Age Myth and Materiality: An Archaeology of Scandinavia AD 400-1000*, 2011.

Harriet Jean Evans

*Lieder-Edda*: In the *Poetic Edda*, pigs/boars are even more rare than in the *Prose Edda*. There are only three references, one of which is to the boar Hildisvín, which is ridden by Freyja in *Hyndluljóð* (st.5 and 7). This boar is also described as golden-bristled and made by dwarves, like Gullinbursti in *Gylfaginning* (47). It seems therefore to be the case that either a tradition existed of Freyr and Freyja both riding magnificent boars crafted for them by dwarves, or these two boars are the same, with simply different names. In the poetic language of skaldic verse, with *kenningar* and *heiti*, it is evident that multiple signifiers could be used for the same image, and so a boar-steed called either Gullinbursti, Slíðrugtanni, or Hildisvín, associated with Freyja/Freyr may have had many names. Intriguingly, one of the *heiti* given for pigs in *Skáldskaparmál* is *vaningi* (Van-born, v. 513), and Freyr and Freyja are often interpreted as members of the Vanir. The battle associations of boars, emphasised in *Skáldskaparmál*, suggests that the boar should perhaps be more closely linked with Freyja, as she appears to have had links with the warrior-dead, as Snorri writes that she receives half of the slain (24). In contrast, Freyr appears to be a god of fertility and kingship (TURVILLE-PETRE 78), although the fecundity of pigs could also make the boar an appropriate symbol of fertility. The second reference to pigs in the *Poetic Edda*, is to Sæhrimnir in *Grímnismál* (st.18), in which we find the same impression as given in *Gylfaginning* (32), of the boar



feeding the *einherjar*. A third reference to pigs is found in *Helgakviða Hundingsbana I* (st.44), in which feeding pigs is seen as a degrading activity compared to the feeding of the ravens. Here we see the same insulting potential as we find in some of the saga literature discussed above, associating pigs with farm-work as opposed to the work of warriors.

*Ausg.*: A. FAULKES (ed.): *Edda: Prologue and Gylfaginning*, 1982; A. FAULKES (ed.): *Edda: Skáldskaparmál*, 1998; J. KRISTJÁNSSON/V. ÓLASON (eds): *Eddukvæði*. Íslensk Fornrit XXXVI, 2014;

*Lit.*: G. TURVILLE-PETRE: Notes and Glossary, in: *Hervarar saga ok Heiðreks*, 1956, 73–143.

Harriet Jean Evans

ENTWURF